

Rede des litauischen Botschafters in Berlin bei der Jubiläumsfeier der „Annaberger Annalen“ am 3.3.2018

Darius Jonas Semaška

Liebe Redaktion der AA,
verehrte Damen und Herren,
liebe Gäste,

es ist mir eine große Freude, Sie alle anlässlich des Jubiläums der Zeitschrift „Annaberger Annalen“ im Schloss Annaberg begrüßen zu können. Das ist ein bedeutendes Ereignis, das aufs Engste mit der Wiedererlangung unserer Freiheit vor 28 Jahren verbunden ist.

Als vor 25 Jahren die erste Ausgabe der „Annaberger Annalen“ die Welt erblickte, war Litauen ein ziemlich unbekannter Fleck auf der europäischen Karte. Auch in Deutschland – dem Land, mit dem uns eine bis ins Mittelalter reichende Geschichte verbindet – wussten damals nur wenige, wer die Litauer waren, woher sie kamen und was sie wollten. Das gemeinsame kulturelle und historische Erbe musste neu entdeckt werden.



Foto von Evelina Kislych-Šochienė

Die Herausgeber der „Annaberger Annalen“ haben sich damals einer genauso wichtigen wie anspruchsvollen Aufgabe gewidmet, nämlich, durch die Aufdeckung der gemeinsamen deutsch-litauischen Geschichte, Räume zur Annäherung zwischen unseren beiden Völkern zu schaffen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu fördern. Diese Mission haben die „Annaberger Annalen“ bis heute vorbildlich erfüllt, so dass man ohne weiteres behaupten kann, dass auch dank dieser Zeitschrift das Verhältnis zwischen den Litauern und den Deutschen heute so gut wie nie zuvor ist.

Dass die „Annaberger Annalen“ mit Ihren zahlreichen und facettenreichen Beiträgen zu der deutsch-litauischen Annäherung beigetragen haben, kann ich auch anhand von meiner eigenen Familiengeschichte bestätigen.

Als im Jahre 2009 in den „Annaberger Annalen“ ein Beitrag über den Neumann-Sass-Kriegsgerichtsprozess in Kaunas erschien, bat mich ein Verwandter, diesen Artikel ausfindig zu machen und ihm eine Kopie davon zu übermitteln. Der Autor des Beitrages war der aus Memelland stammende Wirtschaftswissenschaftler und spätere UN-Beamter Helmut Jenkis. Mein Verwandter hieß Algirdas Monstavičius und war Sohn meines Großonkels Dionizas Monstavičius, der als Staatsanwalt im Neumann-Sass-Prozess die Anklage gegen die Vertreter der nationalsozialistischen Organisationen im Memelland vertrat. Wegen seiner Rolle in dem Prozess wurde Dionizas Monstavičius während des Krieges von der Gestapo verhaftet und drei Jahre im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Nur durch Glück überlebte er das Elend des Konzentrationslagers und wurde später von der Universität Heidelberg zum Doktor der Rechte promoviert. Das Thema seiner Doktorarbeit von 1948 hieß „Der Memeländische Prozeß“. Der Betreuer dieser Arbeit war einer der einflussreichsten Rechtsphilosophen des 20. Jahrhunderts Gustav Radbruch.

Nachdem Algirdas Monstavičius den Artikel von Helmut Jenkis gelesen hatte, sah er ein Bedürfnis, mit ihm in Kontakt zu treten, um einzelne Fragen zu besprechen. Nach und nach entwickelte sich zwischen den beiden Herren ein reger Briefaustausch, auch einige Telefonate kamen zu Stande. Auch nach langen Diskussionen blieben Monstavičius und Jenkis in vielen Fragen bei ihren ursprünglichen Positionen. Angesichts der unterschiedlichen Lebenserfahrung – Algirdas Monstavičius als Sohn des von den Nazis inhaftierten Staatsanwalts, Helmut Jenkis als Vertriebener aus seiner Heimat – sollte das kaum wundern. Doch viel

wichtiger hier war, dass Monstavičius und Jenkis sich als Menschen angenähert hatten und mit Respekt und Verständnis für die jeweiligen Standpunkte miteinander umgingen. Rückblickend kann man sagen, dass zwischen Algirdas Monstavičius und Helmut Jenkis sogar ein Freundschaftsgefühl entstand, so hat mir zumindest mein Verwandter berichtet.

An diesem Beispiel zeigt sich deutlich, was für eine Bedeutung „Annaberger Annalen“ nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Litauens für die Völkerverständigung gespielt haben und weiterhin spielen. Als einzige deutschsprachige Fachzeitschrift über Litauen und die deutsch-litauischen Beziehungen hat sie zudem ein Medium geschaffen für offene und vorurteilsfreie Diskussionen. Sie stehen symbolhaft für unsere demokratischen Gesellschaften und liberalen Werte, für die sich unsere Völker gemeinsam bekennen.

Gerade heute, als die Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit, Versammlungsfreiheit und Meinungsfreiheit in manchen Ländern mit Füßen getreten und offen verachtet werden, ist es wichtiger denn je, für diese Werte einzustehen und sie aktiv zu verteidigen. Wir dürfen nicht zulassen, dass die zielbewussten Versuche der uns feindlich gesinnten Staaten, in unseren Gesellschaften Verwirrung zu stiften und uns zu spalten, am Ende Erfolg haben. Unsere Antwort auf diese Herausforderungen müssen Standhaftigkeit und Geschlossenheit sein. Die Bedeutung von solchen Zeitschriften wie „Annaberger Annalen“ kann bei der Abwehr von diesen Gefahren nicht unterschätzt werden. In den vergangenen 25 Jahren haben die „Annaberger Annalen“ deutlich bewiesen, für welche Werte sie stehen: Freiheit, Offenheit und Demokratie. Ich gratuliere ganz herzlich zum Jubiläum und nutze diese Gelegenheit, um den Herausgebern, allen voran Ihnen lieber Herr Arthur Hermann, für ihre großartige Leistung aufrichtig zu danken. Mögen die „Annaberger Annalen“ weiterhin unsere Werte verteidigen und zu einem wichtigen Brückenbauer zwischen unseren Gesellschaften bleiben. Vielen Dank!